Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 16

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Ein Abbauer, ein Fest und eine Tat

Der schweizerische Hotelierverein stellt sest, daß Duttweilers Hotelplan der Hotellerie einen "ungeheuren Schaden" zugesügt habe und wendet sich gegen die Einsührung des Reisechecks, der diesen Schaden noch vermehren werde. Damit bekommen nun jene endlich Recht, die von Anfang an behaupteten, der "Hopla" bringe lediglich den "Hopla-Hotels" auf Rosten der andern Augen, und es sei ein Unsinn, mit abgebauten Preisen ein einzelnes Gewerbe sanieren zu wollen, solange die allgemeine Deslation weitergehe. Ebensogut könne man behaupten, bergauf gehe es besserbe sanieren zu wollen, karheit seltstellt: Duttweiler, der Deslationist, hat uns "ungeheuer geschadet", wogegen uns die Abwertung gerettet hat. Das wäre grundsäslich und damit wegleitend für die Zufunst.

Wie dankbar wir für folch untrügliche Wegleitungen im Brunde find, bewiesen verschiedene Redner an der Bruder Rlaufen = Feier im schönen Obwalden. Da hat auch Bundespräsident Motta das Wort ergriffen und den Friedens= stifter und Retter der Eidgenossenschaft gepriesen: "Was würde uns Bruder Rlaus zurufen?" fragt herr Motta. "Friede und Berechtigkeit. Den Dingen scharf ins Geficht schauen, sich nicht vom Schein täuschen laffen." Unfer Bundespräsident spricht immer fehr schön. Wenn er aber von Weisheit spricht, fragt die eine Hälfte unseres Volkes: "Welche Weisheit?" Und wenn er von Gerechtigkeit, vom wirklichen Gesicht der Dinge, vom Frieden redet, hat er all jene nicht überzeugt, die behaupten, unfere Epoche muffe zunächst von allen schönen Reden absehen und das von tötlichen Drohungen schwangere Wirtschaftsproblem lösen. Gerade so wie der von akuter Blinddarmentzündung Befallene dirurgischer und nicht philosophischer Hilfe bedarf. Wenn er operiert ist, wird er wieder Kant lesen.

Zu den Weisheiten sich zusammen zu sinden, die auf diesem Boden, auf dem Boden der Erkenntnis in Sachen Wirtsschaftsausbau gültig und haltbar sind, heißt Frieden und Gerechtigkeit schaffen.

Ein schönes Beispiel liesert der Kanton Bern in seiner Bolksabstimmung vom 11. April: Fünf Borlagen, von allen außer einer einzigen Partei empsohlen, werden mit großem Mehr angenommen; darunter steht an erster Stelle die Bejahung einer Kreditaufnahme von 9 Millionen, welche das Mehrsache an anderweitigen Subventionen zur Arbeitsbeschaffung und ungezählte Millionen privaten Geldes in Bewegung sehen werden. Da heißt es nicht: Herabsehen der Leistungen, sondern "Einsehen neuen Geldes". Nicht "Hervorlocken des Geldes durch Berbilligung..." denn bei diesem Ruf hoffen ja alle auf die "noch billigern Zeiten..." sondern Aufträge erteilen, an denen serienweise Leute verdienen werden.

Man lobt sich nicht gern, aber man freut sich des Kantons Bern am 11. April. Man stellt sest, daß alle maßgebenden Barteien einhellig für die Anleihe waren; von links bis rechts. Die Freiwirtschafter, die mit ihrem "Nein" nur demonstrieren wollten, daß die Abwertung, die jahrelang von den andern Barteien verhöhnt worden, mehr Arbeit gebracht als alle "staatliche Arbeitsbeschaffung", haben sich selbst schwer geschabet. Wir wollen nur hoffen, daß ihr Protest doch da und dort verstanden werde, und daß man begreift, daß erst nach der Abwert ung Arbeitsbeschaffung solcher Art sich in ihrem vollen Segen auswirken kann.

Dementis und andere Widerlegungen

An der deutscherussischen Annäherung sei fein wahres Wort, tönt es aus Berlin, man sei an der Wilsbelmstraße sehr verwundert gewesen über die dahin lautenden Aeußerungen britischer und französischer Blätter. Verwundert

waren sicher Hitler und seine engern Freunde und Parteigänger, nicht aber die ältern Offiziere, die Diplomaten alten Schlages und jene Schichten, die sich frei süblen von allen "politischen Dogmen" und Mystizismen. Wir werden eines Tages sehen, wer Recht bekommt, jene, die sich heute verwundern, oder die andern, die in der Tat auf die deutschrusssischen Allianz hinarbeiten. "Gott hat ja ein neues Polen geschaffen, das man wieder teilen kann, warum sollten sie sich nicht versbünden?" sagte jüngst ein totaler Innier.

Die patentierten Dementiermaschinen haben überhaupt gegenwärtig viel zu tun in Europa. Um besten macht es die italienische Sverlautete in Frankreich und England, seit dem 21. März seien wieder 10,000 Italiener in Cadir gelandet worden, und das, nachdem die weitere Entsendung von "Freiwilligen" einzustellen, auch von waussolmt versprochen worden war. Ferner stünden ganze Divisionen bei Reapel und Gaeta zur Verschissung bereit. Was sagen die Italiener daraus? Wit einer erstaunlichen Genauigseit zählen sie aus, wieviel Gewehre, Maschinengewehre, Flugzeuge, Kanonen seit dem gleichen Datum von Frankreich und Rußland an die Valencia-Regierung geliesert wurden, wieviele noch auf einem tschechsschieden Flugplat in Kleinasien und so fort.

Darauf kam eine französische Zurückweisung der italienischen Behauptungen, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ; auch die Tschechen dementierten. Die Russessen ich naber gaben "ihrem Herrn Maisky" in der Richtinterventionsbehörde zu London den Auftrag, eine Attake zu reiten, und Maisky stellt den Antrag, es sei eine Kommission nach Spanien zu entsenden, welche die wirkliche Zahl der bei Franco kämpsenden Italiener konstatieren solle. Das kann natürlich keine Kommission! Denn wer wird die Leute, die in den Unissormen der spanischen Fremdenlegion kämpsen, alle nach ihrer Hertunft sessenzen, wenn sie z. B. auf französische Antworten eingedrillt werden? Maisky sollte nur demonstrieren.

Um moralisch Recht zu bekommen, hat Mussolini den Italienern die Teilnahme an einem großen Pariser Fußball-match verboten. Auch eine Demonstration!

Beffer als alle Dementis wirfen andere Widerlegungen, wie fie 3. B. der belgische Fascistenführer De= grelle in der Bruffeler Erfagmahl gegen den katholischen Ministerpräsidenten van Zeeland erlebt hat. Er holte fich zwar 69,000 von 345,000 abgegebenen Stimmen, aber nicht 100,000 oder mehr wie die Registen und flämischen Nationalisten geträumt. Diesem Ausgang kommt symptomatische Bedeutung zu. Er war auch von der Regierung zum voraus verstanden worden, und an gründlichen Borbereitungen der Abfuhr Degrelles hat es nicht gefehlt. Die erste war ja schon jene vom König angekündigte und vom Sozialisten-Außenminister Spaat begründete Rücktehr in die Neutra= lität; damit wurde eines der wichtigsten Argumente De= grelles entwertet. Belgien steht nicht mehr "im Bunde mit den demokratischen und korrupten Imperialismen des Westens". Dann geschah ein Weiteres: Das neue Abkommen zwischen Belgien und den Westmächten sieht vor, daß Frankreich und England die belgische Neutralität anertennen, garantieren, daß aber Belgien, wenn ein Angriff auf die beiden Mächte erfolgt, nicht mehr mittun muß. Es verspricht dafür, seine Neutralität mit allen Kräften verteidigen zu wol= len. Damit haben also die Westmächte Hitler vorweggenommen, was er sich als "Geschent" an die Belgier gedacht. Somit kann das Dritte Reich von Degrelle nicht mehr als "beffer" darge= stellt werden. Im Gegenteil, die förmliche Garantierung der belgischen Neutralität und ein entsprechendes Abkommen zwi= schen Berlin und Brüffel steht noch aus.

Auch die belgische Innenpolitik hatte entschiedene Anstrengungen gemacht, um Degrelles Vorwürfe zu erledigen. Daß der Premier sich selbst zur Wahl stellte, verschaffte ihm ein unüberbietbares Prestige. Daß dann die Regierungspars teien, Sozialisten und Katholiken, daß weiter die Liberalen, ja selbst die Rommunisten sich hinter ihn stellten, daß alle gemeinsam die geseisteten Werte der Kabinette van Zeelands priesen, machte den nötigen Eindruck. Resultat: Zunahme der Regierungsstimmen, Abnahme der Fascistenstimmen um 16,000. Vielleicht Degrelles Erledigung.

Biderlegt sind auch die Fansaren, die Mussolinis "Sieg in Belgrad über Frankreich" so laut priesen: Der Sieger scheint eher Belgrad und damit die Rleine Entente zu sein. Heißt es doch, die Reise Schuschniggs nach Rom sei wieder verschoben, das Techtelmechtel mit Brag sei ihm wichtiger geworden, und er werde vor Mussolini den Herrn Stojadinowitsch in Belgrad besuchen!

Und widerlegt werden fast mit jedem Bericht die Ruhm- und Angstreden über die Güte der deutschen Rüstungen: Russofische Tanks und Flugzeuge scheinen in den allerjüngsten Rämpsen westlich Wadrid im Berein mit "russische Janischer" Artisserie über Francos deutsches und italienisches Waterial start zu dominieren. Ein Grund mehr für die alten deutschen Offiziere, sich die Wahl "Italien oder Rußland" sehr zu überlegen.

Kleine Umschau

Jett nach der Abstimmung herrscht wieder Totenstille 3'Barn, wobei ich absolut nicht behaupten will, daß es vor der Abstimmung gerade besonders laut gewesen wäre. Schließlich waren doch alle fünf Vorlagen unbestritten und es war absolut nicht zu befürchten, daß eine oder die andere "bachab" gehen würde. Um populärsten aber war unbedingt die Berfleinerung des Großen Rates, worin aber feineswegs eine Spihe gegen diese Institution liegen dürfte. Man dachte ganz einfach: Beniger Großräte toften meniger und reden meniger und wenn schon überall Personalabbau getätigt wird, warum nicht auch im Großen Rate? Schließlich ist ja unser Großrat fein Bölkerbundsrat und wenn in Zukunft etwas weniger geredet würde, dann könnte noch alles ganz gut gehen. Vom Reden allein ist nämlich noch niemand satt geworden, wir wollen auch Taten. Ich aber will da nur konstatieren und nicht politisieren, obwohl es heutzutage ziemlich schwer ist, drei Worte zu sagen oder gar niederzuschreiben, ohne ins politische Fahrwaffer bineinzukommen, denn heute ist eben alles schon verpolitisiert bis auf das Klima und felbst das wird diesem Schicksal wohl auch bald verfallen, genau so wie der Sport.

Als nach dem Weltfriege infolge der famosen Friedens= verträge in der ganzen Welt ein gegenseitiges haffen begann, da setten die Optimisten ihre ganzen Friedenshoffnungen auf den Sport und sagten: "Der Fußball überbrückt alles". Und es schien tatsächlich so, als ob der Sport mit seinen Ländermätschen alle sportlichen Gegensätze überbrücken könnte. Bu den Landerspielen Deutschland-Frankreich im Märzen des letten Jahres, kamen schon tausende von Franzosen in die schwäbische Metropole Stuttgart und wurden dort herzlich empfangen. Und als im August des gleichen Jahres, zwei Tage nach Berkundung der zweijährigen Dienstzeit in der Reichswehr, also in einem Moment hochgespanntester politischer Spannung in Paris wieder ein Ländermatsch Deutschland-Frankreich stattfand, da konnte man im Pariser Stadion die Hakenflagge hiffen und die französische Musik spielte das "Deutschland, Deutschland über alles" und das "Horst Bessel-Lied", ohne daß auch nur ein einziger Musiter daran erstickt mare. Man machte eben in "Fußball" und nicht in "Bolitik." Und heute können die Fußbäller der beiden lateinischen Schwestern nicht zusammenkom= men, da die politischen Wasser viel zu tief und zu erregt sind. Das Länderspiel Frankreich-Italien mußte abgesagt werden, da man Demonstrationen befürchtete, fintemalen die Italiener nicht auf den "Römischen Gruß" und auf die "Giovanezza"

verzichten wollen, zwei Dinge, die für die Pariser dasselbe bedeuten, wie das rote Tuch für den Stier. Und dabei leben die beiden Schwesternationen doch im tiessten Frieden und sind nur von wegen der "heißblütigen" Spanier etwas aneinandergeraten. Und mit diesem heißen Blut entschuldigt man auch die zu erwartenden Demonstrationen, obwohl doch an dem Pariser Fußballtressen sicher noch weniger Spanier teilnehmen würden, als an den diversen Madrider Tressen. Aurz gesagt, die "schönen Tage von Aranjuez sind vorüber" und ich weiß nun nicht: spielt heute eigentlich die Politik Fußball oder spielt der Fußball Politik.

Und wenn ich in meiner letten Umschau der Londoner Polizei ein Kränzchen wand, so muß ich heute schon aus Neutralitätssgründen der Pariser Polizei ein Blumenarrangement offerieren. In Paris haben nämlich die Behörden aus dem Wirrwarr von Clichn eine Lehre gezogen und die Bewaffnung und die Rampfmethoden der Polizei gründlich humanisiert. Rünftig werden die Waffen der Polizei Tränengasbomben und Tintensprigen sein und ihre Biftolen werden mit Celluloidgeschoffen geladen. Nun hat das Tränengas allerdings den Nachteil, daß es sich ungemein rasch verbreitet und sowohl Demonstranten, wie Baffanten und Bolizisten allesamt zu Tränen rührt und mit Zelluloidgeschofpistolen kann man zwar ebenso rasch schießen wie mit gewöhnlichen, aber sie verursachen nur gang oberflächliche, leichte Wunden. Die Tintensprißen aber haben zwar psychologische Wirkungen, denn fie stigmatisieren die Betroffenen als schwarze Schafe, mahrend die bis nun verwendeten Feuerwehrsprigen nur die Bemüter abfühlten. Wie dem aber auch sei, eine mit so humanen Mitteln ausgerüftete Polizei wird es sich dreimal überlegen eine ins Rochen geratene Volksmenge anzugehen, um sie zu zerstreuen, denn sie mußte unbedingt den Rurzeren ziehen und hiebe einsteden. Und so haben fich denn die Barifer, Dant des blumenreichen Herzens des Herrn Blum das unverblümte Recht der Herrschaft der Strafe glücklich erfämpft. Wie die Beschichte schließlich enden wird, das werden wir ja dann sehen.

Gottlob macht aber die Wissenschaft auch sonst von Stunde zu Stunde Fortschritte. So hat kürzlich ein tschechoslowafischer Zoologe, Dr. Romarek ein Mittel erfunden um Regenwürmer à la Leuchtkäfer zum selbsttätigen Leuchten zu bewegen. Der Körper jedes Lebewesens enthält nämlich einen Leuchtschf, das Luziserin, den man nur chemisch frei zu machen braucht, um das Lebewesen zur Glühlampe zu verwandeln. Und da der Mensch endlich und schließlich auch ein Lebewesen ist, so ist der Doktor überzeugt davon, demnächst auch die Menschen zum "Selbstleuchten" zu bringen. Und das wäre ganz großartig. Da wir ja insolge des zunehmenden Motorversehrs auch bald den Fußgängern bei eintretender Dunkelheit "Schlußlichter" werden anhängen müssen, braucht man dann nur ein rundes Loch auszuschneiden und das Schlußlicht ist fertig.

Allerdings heute im Berdunfelungszeitalter wird man auch sofort für rasch wirkende Berdunkelungsmittel, wie blaue Schirme usw. sorgen müssen, die dann beim Erklingen der Alarmsirene sofort automatisch in Funktion treten, falls die nervöse Selbstleuchterin vergessen sollte sich abzuknipsen.

3'Bärn selber ist aber derzeit wirklich nicht viel sos. Die "Schüt" hat ihre Zelte schon wieder abgebrochen, Dählhölzlitierpark und Kasinoplatzgarage samt Umschwung sind immer noch im Werden begriffen und so heißt es halt geduldig abwarten, bis "Bern in Blumen" ganz Amerika von der Pariser Weltausstellung weg und ga Bärn zieht.

Christian Luegguet.

Spruch

Willst das Große Du erreichen, Fange mit dem Aleinen an; Deine Ladler werden schweigen, Ist das Aleine groß getan.

Hornfect.